

Entstehungszeit jener Form der judenchristlichen Gnosis, die in den Pseudoklementinen vorliegt. Bezüglich der Heidenchristen ist der Anschluß ihrer Gottesdienstanlage an die Synagoge gut hervorgehoben, der der Verfassungsgestaltung übertrieben (204). Die Ämter der Apostel sind nicht nur charismatisch, sondern juristisch. Von Boussets These über den Einfluß der orientalischen Kyrioskulte auf die urkirchliche Bevorzugung der Kyriosbezeichnung für den Herrn wird bedeutend abgerückt, trotzdem aber in den Verirrungen des korinthischen Kirchenwesens — die übrigens Paulus doch zurechtstellt — ein Beleg dafür gesehen, daß es doch Gemeinden gegeben hat, in denen das Kirchenleben stark dem von Mysteriengemeinden glich. Dabei wird jedenfalls vergessen, daß der Glaube an pneumatische Kräfte und deren Übertragung durch Sakramente wahrhaftig ein von Christus verordnetes Hausgut der Kirche sind. Unter Verzicht auf eine Einzelauseinandersetzung mit der Darstellung des paulinischen Kirchentums (in die auch andere zentrale Fragen wie die des Ursprungs der Tauftheologie des Apostels verwoben sind, über deren religionsgeschichtliche Ableitung der Verf. sehr gut urteilt: 326 Anm. 95) erlaube ich mir zum Schluß nur die Feststellung: Hätte D. dem neutestamentlichen Teil andere Ansatzpunkte der Quellenbeurteilung zugrundegelegt, so wäre bei der sonst durchaus sachlichen Art seines wissenschaftlichen Urteils, seiner Meidung aller Phrasen und bei dem Reichtum der Quellenbenützung ein kostbarer Thesaurus der Offenbarungsgeschichte der Kirche daraus geworden. So ist das Werk in diesem Teil zwar auch noch sehr anregend, erreicht aber die Vorzüge der beiden anderen Teile bei weitem nicht.

K. P r ü m m .

*Buchner, M., Die Areopagitica des Abtes Hilduin von St. Denis und ihr kirchenpolitischer Hintergrund* (Quellenfälschungen aus dem Gebiete der Geschichte 3). gr. 8° (XV u. 211 S.) Paderborn 1939, Schöningh. M 8.—

In diesem Buch sind Aufsätze zusammengefaßt und ergänzt, die schon im HistJb der Görresgesellschaft (1936—38) erschienen waren. Mit großer Ausführlichkeit und Subtilität, in Auseinandersetzung mit der bisherigen Literatur und zugleich Polemik gegen die Kritiker seiner früheren Arbeiten, behandelt der Verf. die Quellenforschungen und Publikationen des Abtes und Erzkaplans Ludwigs des Frommen, Hilduin von St. Denis, über den hl. Dionysius von Paris und seine Gleichsetzung mit dem Areopagiten. Durch die erstmalige starke Betonung dieser Gleichsetzung sollte die kirchenpolitische Stellung von Hilduins Abtei und Person gestärkt werden. Drei Dokumente dienen ihm als Einleitung: Ein von ihm inspirierter Brief Ludwigs des Fr. mit der Bitte, eine neue Dionysiusbiographie zu verfassen, das ausführliche Antwortschreiben Hilduins darauf und eine Kundgebung des gleichen an alle Gläubigen der katholischen Kirche. In dieser Einleitung zu seiner Dionysiusbiographie berichtet Hilduin über die benützten Quellen. Dabei ist methodisch interessant die immerhin für die damalige Zeit bedeutende kritische Arbeitsweise (Feststellung des Alters der Hss, Hss-Vergleichung, Echtheitskriterien, Quellenvergleiche) und die scharfsinnige, nicht immer durch Gründe gewichtige, Polemik.

Hilduins Quellen über Dionysius von Paris sind: Gregor von Tours, zwei gallikanische Messen (vom Anfang des 7. Jahrh.?) und eine »Passio« des Heiligen, die er hauptsächlich überarbeitet. Über Dionysius Areopagita kennt und benützt er als Quelle: die Apostelgeschichte und einen Kommentar Bedas, Angaben von Chrysostomus, Ambrosius, Augustinus, Eusebius' Kirchengeschichte.

Ferner kannte und übersetzte er mit Hilfe von Griechen und Syrern (?) die Schriften des Areopagiten, die sein Kloster in einer griechischen Hs besaß, die 327 Kaiser Michael II. durch Gesandte Ludwig dem Fr. überreicht hatte (die Hs ist noch heute in der Nationalbibl. in Paris).

Für den erstmalig von Hilduin vorgelegten Beweis der Identität zwischen Dionysius von Paris und dem Areopagiten und für ausführlichere Angaben über diesen mußten Fälschungen herhalten, die teilweise von Hilduin selbst gemacht oder angeregt zu sein scheinen, wie B. nachweist: ein Hymnus, der Eugen von Toledo (647—657?) zugeschrieben wurde, die ausführlichen Angaben der »Descriptio Visibii« über Leben und Martyrium des Dionysius von Paris, »die plötzlich auf göttlichen Wink in einer ganz unbekanntenen Hs« zu Hilduins Zeit gefunden wurde, ein Schreiben des Areopagiten an einen gewissen Apollonhianus und der Brief eines Aristarch an den Primitivus Onosphorus über Athen zur Zeit der Apostel. Diese Fälschungen sind mit sehr geschickter Technik ausgeführt. Aus all dem schafft Hilduin seine neue Dionysiusbiographie, die den Ruhm seines Heiligen erhöht, ihm als Amtsbereich von Papst Clemens ganz Gallien übertragen läßt und so eine ähnliche Stellung für Hilduin nahe legt (päpstl. Vikar im Frankenreich). Daß solche Bestrebungen in das Leben Hilduins durchaus passen, zeigen die Nachrichten, die wir über seine Person haben.

Die großenteils mehr den Historiker interessierenden, viel Kleinarbeit enthaltenden, wertvollen Studien B.s bringen zur Geschichte der Liturgie einen Beitrag bei der Besprechung der gallikanischen Missalien (55 ff.); für die Geschichte der Theologie ist wertvoll der Nachweis für die Kenntnis der Person und der Schriften des Areopagiten (Pseudoareopagiten) und ihrer Bearbeitung zu Beginn des 9. Jhs. Auch daß Hilduin seine Vorlagen vom dogmatischen (christologischen) Standpunkt erweiterte (152 f.), mag erwähnt werden.

L. Ueding.

*de Wael, G. E. M., De Mystica van Dionysius Mysticus in de Werken van Dionysius Carthusianus.* gr. 8° (264 S.) Nymwegen, Dekker en van de Veegt. Fl 8.75.

Ein Werk eigener Art wird uns hier geboten. Indem eingehend untersucht wird, wie der Kartäuser Dionysius Rijckel seinen auserlesenen Meister, den Verfasser der Schrift *De Mystica Theologia*, den er noch für den Apostelschüler Dionysius Areopagita hielt, aufgefaßt und erklärt hat, rücken beide Männer wieder mehr in den Lichtkreis und zugleich wird der Gegenstand, um den es beiden ging, gesteigerter Beachtung empfohlen.

Eine eingehende Einleitung von 58 Seiten handelt von den zwei Dionysii, vom griechischen Urtext, dem Kommentar des Kartäusers und von den lateinischen Übersetzungen, von den drei Wegen des Aufstieges zu Gott (Reinigungs-, Erleuchtungs- und Einigungsweg) und zur mystischen Gotteserkenntnis (Via causalitatis, negationis, eminentiae). Insbesondere wird der Begriff der »göttlichen Finsternis«, der den Hauptgegenstand der *Theologia mystica* bildet, näher darlegt. Wie der Verf. angibt, ist es sein Ziel, dem Kommentator auf dem Fuß zu folgen, wobei es sich herausstellt, daß dieser öfter vom griechischen Urtext abgewichen ist, was sich zunächst daraus erklärt, daß er von der mehrfach fehlerhaften lateinischen Übersetzung des Scotus Eriugena abhängig war, aber auch daraus, daß der Kartäuser ein selbständiger Denker, ein erfahrener Mystiker und in seiner Richtung nicht bloß ein Gelehrter, sondern auch eine Führernatur war. So zeigt sich bei genauem Zusehen, daß der Begriff der »göttlichen Finsternis« bei beiden sich nicht völlig deckt.